

Gemeinsame Wurzeln

Der «Credo»-Vorsitzende Hans Gassner verurteilt den Koran, obwohl er als gläubiger Christ wissen müsste, dass Christentum und Islam gemeinsame Wurzeln haben. Auch kritisiert der «Credo»-Vorsitzende verschiedene Kursangebote des Bildungshauses Gutenberg. Ohne auf diese Vorwürfe im Detail einzugehen, möchten wir auf ein zentrales Dokument der katholischen Kirche hinweisen, das für einen sachlichen Dialog zwischen Christentum und Islam plädiert.

«Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.» Das ist zu lesen in der Erklärung über das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Diese Erklärung wurde durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) in Rom erarbeitet.

Ein gewisses Unbehagen angesichts eines militanten Islamismus ist nachvollziehbar, doch ist es verfehlt, deshalb eine ganze Religionsgemeinschaft zu verunglimpfen. Die Geschichte des Christentums ist leider auch nicht immer unblutig verlaufen, ohne dass wir deswegen die positiven Werte dieser Religion infrage stellen. Wir distanzieren uns aber von einem christlichen Fundamentalismus, der einen Keil zwischen alle Friedens- und Integrationsbemühungen treibt.

Extreme Positionen wachsen besonders dort, wo es politische und soziale Ungerechtigkeiten, aber auch Ausgrenzungen gibt. Nehmen wir das Beispiel des Nahen Ostens. Erst wenn arabische Jugendliche vergleichbare Chancen und Lebensperspektiven wie israelische Jugendliche erhalten, kann dem Extremismus der Nährboden entzogen werden.

Der Vorstand des Vereins für eine offene Kirche: Susanne Falk Eberle, Franziska Frick, Claudia Nigg-Konzett, Sr. Zita Resch, Luzia Risch, Klaus Biedermann, Erich Ospelt